

Aufgaben und Ziele

Autor(en): **Dubois, Gaston**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **6 (1938)**

Heft 16

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-564804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

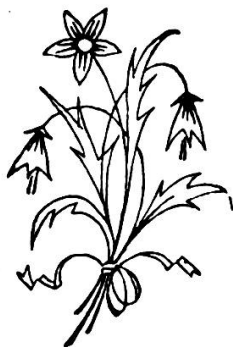
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Menschenrecht

Blätter zur Aufklärung gegen Aechtung und Vorurteil
(Vormals „Schweiz. Fr.-Banner“)

Zum „Herbst-Fest“

*entbietet unsern Artkollegen und -Kolleginnen,
Mitgliedern und Abonnenten*



*Herzliches
„Willkomm“*

*Vorstand der „Liga f. M.“
Redaktion und Verlag*

Aufgaben und Ziele

Von Gaston Dubois.

Das neue eidgenössische Strafgesetz hat in mancher Beziehung eine veränderte Situation geschaffen. Wenn die neuen Bestimmungen, die dem erwachsenen Homoerotem endlich selbstverständliche Lebensrechte gewähren, auch erst nach Ablauf von drei Jahren in Kraft treten, so wirken sie doch schon heute richtunggebend in der rechtlichen und menschlichen Beurteilung unserer Artung. Sie stellen aber auch uns selbst vor neue Aufgaben. —

Wir kämpfen um das gleiche Menschenrecht. Wenn das Odium der sittlichen Verfehlung von uns genommen wird, verlegt sich das Gewicht unseres Kampfes auf eine andere Ebene. Galt es bisher, Behörden und staatliche Stellen von der Naturgegebenheit und daher auch Strafflosigkeit unserer Veranlagung zu überzeugen, so erwächst aus der veränderten Situation für uns die Pflicht, **uns menschlich und kulturell zu bewähren als Menschen eines aufrechten und ehrlichen Volkes.** Was das neue Gesetz in seiner ganzen Auswirkung für uns bedeutet, erfassen auch in den eigenen Reihen leider nur wenige. Man genießt ziemlich gedankenlos eine Freiheit, die für Angehörige anderer Nationen nur noch ein sagenhaft ferner Wunschtraum ist, die Wirklichkeit aber eine endlose ahasverische Hetzjagd von einem Angstzustand in den andern bedeutet. Wer auch nur wenige Augenblicke darüber nachdenkt, der kann nicht anders, als dankbar erfüllt sein gegen die freien Männer, die dieses schönere Dasein schufen, und gegen das Land, in dessen Grenzen er dieses Dasein erleben darf. —

Dieses Dasein erleben — was bedeutet es? Sicher für jeden etwas anderes. Und doch mündet dieses „Andere“ — wie es ja schon das Wort selbst in sich schließt — nicht im eigenen Ich. Für manche zwar doch, ja vielleicht sogar in unvorstellbarem Maße — aber nennen wir sie Gefährten, Kameraden, Menschen? Mann und Frau, sofern sie außerhalb ihrer Geschlechtsbezeichnung diesen Ehrentitel verdienen, leben nicht für sich allein, können es gar nicht. Die Sehnsucht nach der Zweisamkeit, der Wille, füreinander zu leben, ist, Gott sei Dank, noch beim größten Teil der Menschen so stark, daß sie die Einsamkeit, oft mit dem Einsatz ihres Lebens, überwinden. Sie schließen sich nicht nur zur tiefsten Gemeinsamkeit, der Ehe, zusammen. Sie suchen in großen Vereinigungen und in kleineren Kameradschaften gleichgesinnte Menschen, um dieses irdische Dasein, seine Formen und seine Inhalte und die Magie seiner künstlerischen Form stärker, inniger, schöner zu erleben. —

Der gleiche Wille, die gleiche Sehnsucht und die gleiche Möglichkeit beseelt auch den Homoeroten. Auch er ersehnt den gleichen Weg- und Lebensgefährten — und suchte er wie Don Juan in tausend Abenteuern das nie zu erreichende Idealbild eines Traumes. Auch der Homoerot sucht die Gemeinsamkeit mit Menschen seiner Art. Wer wollte leugnen, daß die Realisierung dieser Wünsche bei ihm ungleich schwieriger und komplizierter ist! Die überempfindliche, weichere Art beim homoerotischen Manne, die robustere, herbere der lesbischen Frau, schaffen Gegensätze und Reibungsmöglichkeiten, die von beiden Seiten viel Takt und geistige Ueberlegung verlangen. Aber auch innerhalb der gleichen Gruppen zeigen sich so starke

Artkollegen! Abonniert das „Menschenrecht“!

natürmäßige Verschiedenheiten, die durch ihre seelischen Bedingtheiten manches erschweren. Und trotzdem bricht der Wille immer wieder durch, über alle Gegensätze hinweg Gemeinsamkeiten zu schaffen, die auch unser Dasein verschönern helfen. —

Aus diesen Erwägungen heraus wurde^a seinerzeit der Club der „**Liga f. gl. M.**“ geschaffen, aus den gleichen Gründen hat er sich durch alle Wirrnisse hindurch bis heute erhalten. Er soll und wird auch weiter bestehen bleiben. Aber er bedarf, mehr denn je, einer klugen Führung und **hilfsbereiter Mitglieder**. Wunschbilder sind sehr schön und gute Vorschläge — noch besser! Aber das Wesentlichste bleibt wie überall: helfen, wirklich helfen, mit dem klaren Bewußtsein, daß man manches an eigener Bequemlichkeit opfern muß, wenn etwas Bleibendes geschaffen werden soll, aber auch mit der frohen Gewißheit, daß man heute schon manchem Vereinsamten, manchem Bedrängten und Ruhelosen ein paar Stunden mitgegeben hat, die er nicht mehr so leicht vergessen wird!

Das Erreichte und das noch zu Erreichende braucht zu seiner Erhaltung und zu seinem Ausbau einen realen, festen Boden. Diesen gesunden Grund schaffen aber nicht fluktuierende Einnahmen, sondern ein Minimum von Beiträgen, mit denen man ständig rechnen kann. Wessen Mittel es irgendwie erlauben, **der sollte sich zur Mitgliedschaft entschließen**. Er gibt damit nicht nur eine finanzielle Realität, mit der man rechnen kann, sondern er wird auch durch seine Meinung und seine persönliche Hilfe manches erleichtern, was jetzt auf ein paar Wenigen lastet. Es ist auch der Wunsch aufgetaucht, neben den gemeinsamen Zusammenkünften getrennte Herren- und Damen-Abende zu veranstalten; interessante Vortragsabende werden arrangiert werden können, sobald eine genügende finanzielle Grundlage gegeben ist. Gerade ein Club unserer Art bietet eine Fülle von Möglichkeiten! Besucher aus fremden Ländern beneiden uns allein schon um unsern Raum — an unseren einheimischen Artkollegen liegt es, unserem Club die Ausbau-Möglichkeiten zu schaffen.

Es ist eine Aufgabe, an der wir uns bewähren müssen — oder versagen. Es bleibt ein Ziel, das aller Hingabe wert ist!

Begrabenes Glück

Skizze von S o n y o .

Das ist lange her. Und doch ist es mir, als ob es gestern war. Es war im Frühling und die ersten Veilchen blühten. Die Bäume oben auf der Berneck prangten in lichtem Grün und rauschten freudig im Lenzwind auf. In der Stadt drunten läuteten die Glocken der alten, ehrwürdigen Kathedrale. Wir kamen von